

Merseburger Korrespondent.

Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezm. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einhnl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kostenvoranschlag — Kurstempel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Cuffreizeilen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Plagiatvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 3 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deligrade 9. —

Nr. 86.

Mittwoch den 14. April 1915.

41. Jahrg.

Deutsche Vergeltungsmassregeln gegen englische Gefangenenbehandlung. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz über 1300 russische Gefangene gemacht. — Auch die Russen werfen Stinkbomben. — Neue Opfer des Seekrieges. — Die Belgier gestehen ihre Schlappe ein.

Kriegsgetreidegesellschaft und Mehlpreise.

Le. Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben: Die Kriegsgetreidegesellschaft hat kürzlich erste Ermäßigung der Mehlpreise vorgenommen; diese ist aber so unbedeutend, daß sie den berechtigten Forderungen der Bäcker und vor allem der Konsumenten keineswegs entspricht. Die Kriegsgetreidegesellschaft hat dem auch Hoffnung auf eine weitere Ermäßigung für Mitte Mai gemacht, an welchem Termin sie glaubt, besser übersehen zu können, welchen definitiven Preis sie machen kann.

Es ist zuzugeben, daß es für die Kriegsgetreidegesellschaft nicht zu übersehen ist, welche Quantitäten ausländischen Getreides sie noch von Gändlern wird kaufen können, wofür sie natürlich wesentlich höhere Preise als die Inland-Höchstpreise wird anlegen müssen. Ausserdem können diese Bezüge im Verhältnis zu den im Inland vorhandenen, mit Besatz der besetzten Vorräte keine wesentliche Rolle spielen, demnach auch die jetzige Höhe der Mehlpreise nicht rechtfertigen.

Die Sorge, daß ein erheblicher Teil der Getreide- und Mehlvorräte durch das lange Lagern dem Verderben ausgesetzt sei, verdient wohl ernst, braucht aber nicht tragisch genommen zu werden. Erst insofern, als es die Pflicht der Kriegsgetreidegesellschaft, aller ihrer Beamten und Vertrauensmänner ist, für eine sachgemäße Einlagerung, Pflege und wo nötig Umlagerung der Getreide- und Mehlvorräte Sorge zu tragen. Nun sind die kommenden Monate mit dem Eintritt wärmerer Witterung kritisch. Getreide, das nicht völlig trocken gerettet worden ist, pflegt dann erneut zu schimmeln, warm zu werden, unter Umständen zu feimen. Durch geeignetes Lüften — sei es in den Lüftungsanlagen der modernen Getreidepeicher, sei es durch Aufhängen mit der Hand —, das bei gefährdetem Getreide in geeigneten Zwischenträumen zu wiederholen ist, läßt sich diesen Gefahren wirksam entgegenstellen.

Getreide wird häufig von sog. „Streben“ befallen; doch ist der Verlust, den diese verursachen, meist minimal. Als weit schlimmer erweist sich der Mäusefraß, doch kann man sich in der Regel gegen ihn wirksam schützen. Natürlich bedarf es dabei größter Aufmerksamkeit.

Mehl, das in Säcken gelagert ist, hat im Sommer die Neigung, flockig zu werden und damit an Backfähigkeit und sonstiger Wertbarkeit einzubüßen; besonders besteht diese Neigung bei aus etwas feuchtem Getreide gemahlenem Mehl. Diese Art Mehl gewinnt dann auch bisweilen einen etwas bitteren Geschmack. Das macht indessen das Mehl keineswegs unbenutzbar. Das ist selbst dann nicht der Fall, wenn sich Maden daran zeigen, die meist an der Oberfläche der Säcke haften, dort abgetrieben und verbrannt werden können. Natürlich wird man solches Mehl sobald als möglich dem Verbrauch zuführen.

Im großen und ganzen ist unsere letzte Ernte weit besser und trockener eingetrudelt worden, als die des Vorjahres; trotzdem waren die aus der Lagerung der vorjährigen Ernte erwachsenden Schäden — und es sind daraus gemahlene Mehle bis tief in diesen Winter hinein aufgeschichtet worden — recht gering gewesen. Auch das sehr späte Eintreten warmen Wetters in diesem Frühjahr erleichtert die ungefährdete Erhaltung des eingelagerten Getreides und Mehles. Die Kriegsgetreidegesellschaft hat also keine Ursache,

mit besonderen Lagerverlusten zu rechnen, und wäre daher sehr wohl in der Lage, die immer noch ganz exorbitant hohe Spannung zwischen Mehl- und Getreidepreisen beträchtlich zu verringern. Es ist wirklich nicht nötig, damit bis Mitte Mai zu warten.

Die Kriegsgetreidegesellschaft darf über eine 5 prozentige Verzinsung hinaus keine Gewinne verteilen. Das Reich, dem der Überfluß zufällt, darf ihn nur zu besonderen Kriegswohlfahrtszwecken verwenden. Das beste ist aber jedenfalls, dem Volke in dieser schweren Zeit billigeres Brot zu liefern.

Zur Kriegslage.

Englische Zeitungen veröffentlichen eine Unterredung, die der König von Belgien einem Vertreter des New Yorker Mattes World gewährt hat. Darin sagt der König: Der Krieg war unvermeidlich, im Laufe der letzten Monate haben wir uns nicht mehr hinausgeschoben worden. Es wäre bereits während des letzten Balkankrieges zu einem Krieg unter den Großmächten gekommen, wenn England ihn nicht verhindert hätte. Deutschland sei seit vielen Jahren auf den großen Konflikt vorbereitet, es habe eine vollendete Kriegsmaschine geschaffen, daß diese im gegebenen Zeitpunkt sich von selbst in Bewegung setzen müßte. Bezüglich der feineren Zeit in Brüssel gefundenen Dokumente erklärte der König: Deutscherseits werde behauptet, Belgien habe durch den Abbruch der sogenannten belgisch-englischen Konvention seine eigene Neutralität verlernt. Ich kann Ihnen aber mein Wort darauf geben, daß keine von den interessierten Parteien die Verträge des Genieles zu dem Zweck, betreffend seine Beziehungen mit dem englischen Militärattaché jemals als Konvention aufgeföhrt hat. Als die Deutschen unsere Archive in Brüssel untersuchten, wußten sie ganz genau im voraus, was sie dort finden würden. Daher mußte ihre Empörung alle diejenigen überlassen, die in der Sache eingeweiht waren.

Der Richtigkeits der Aussagen, die hier der König der Belgier getan hat, widerspricht, so bemerkt der „B. A. U.“, der bekannte, feinerzeit veröffentlichte Bericht des langjährigen belgischen Gesandten in Berlin, Barons Greind, an den belgischen Minister des Ausgen. In diesem Bericht, der vom 23. Dezember 1911 datiert ist und feinerzeit in den Brüsseler Geheimarchiven gefunden wurde, wird festgehalten, daß England Belgien zu einer einseitigen Barabnahme zugunsten der Entente mächtig bestimmt hat; Baron Greind wies damals auf das Bedenkliche dieser Behauptungen hin. Auch bemerkt der Ausdrud „Conventions“ gerade durch seine Nahe, daß die Brüsseler Dokumente faktische Umächtigungen betreffen. Schließlich sei auf die tatsächlichen geschehen sechsjährigen Verhandlungen zwischen England und Belgien hingewiesen.

Die Gesundheit des Generalobersten von Moltke ist vollständig wiederhergestellt; damit hat der General vollste Felddienstfähigkeit und Arbeitskraft wiedererlangt.

Deutschlands „entsehlige Misstet“.

Laut „Neuen Rotterdamischen Courant“ schreibt der englische Arbeiterführer Keir Hardie im „Labour Leader“: Deutschlands entsehlige Misstet ist in den Augen des englischen Kapitolismus kein großer Erfolg im Weltkriege. Eine erschwerende und unwürdige Lastade in diesem Kriege ist es, daß die Tagespresse einen Krieg auf Tod und Leben gegen den deutschen Handel fordert. Das Ergebnis dieser Behauptungen war mehr oder weniger enttäuschend, wie es das Projekt einer Umstufung zeigt. Trotzdem glaubt man nach Vermüdigung der deutschen Geschäftlichen und des deutschen Anpangensvermögens, ohne selbst diese wertvollen Eigenschaften zu besitzen, die reichen deutschen Märkte erobern zu können.

Kriegsgefangenen-Behandlung.

Der Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“, Dr. Max Müller, hat die deutschen Gefangenenlager in Tours, Breuille, Jibouma, Poitiers und Chalet besucht. Er spricht sich anerkennend über die Behandlung der Gefangenen, die Kost und die gesundheitlichen Einrichtungen aus. Das Gefangen-

lager enthält 500 bis 2000 Mann. Jeder Gefangene erhält bei seiner Ankunft zwei Hemden, Schuhe, bei Bedarf auch Unterleibsbekleidung und neue fedrige Kleider, die von deutschen Militärärzten angefertigt werden. Gebekleidungen für die Gefangenen werden ihnen ratenweise ausgehändigt und zu Anzügen verwendet. Mit den Paketen aus der Heimat können die Gefangenen, die auch sonst ausreichende Kost erhalten, ihre Lage noch verbessern. Das Verhältnis zu den Aufsichtspersonen ist nach des Schilderung Dr. Müllers das denkbar beste.

Der Jar hat den Befehl erteilt, die Gefangenen besser zu behandeln. Es muß also mit der Behandlung der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Kriegsgefangenen nicht zum besten bestellt gewesen sein, wenn Nikolaus II. das Bedürfnis verspürte, in einem ausdrücklichen Ukas den verantwortlichen Stellen seiner Armee eine bessere Behandlung der Gefangenen anzubefehlen. Vieles, was aus Russland verlautet, spricht auch dafür, daß völliger Mangel an Organisation, Gleichgültigkeit und böser Wille und schließlich künstlich erzeugter Dummheit hat im Jarenreich ihre Organe erzeugt, unter denen in jeder Art die Kriegsgefangenen deutscher Zunge schwer zu leiden haben. Ob der Befehl des Jaren eine wesentliche Besserung ihrer Lage mit sich gebracht hat oder bringen wird, ist bei dem bekannten russischen System kaum zu erwarten.

Die englische Regierung hat ein Weisbuch herausgegeben, das die Korrespondenz mit der Regierung der Vereinigten Staaten und amerikanischen Botschafter über die Lage der englischen Gefangenen in Deutschland und den Besuch der Gefangenenlager betrifft.

Die Schlachtfrent unserer Feinde.

Nach einer Berechnung des „Main“ entfallen von der durch die Westfronten belagerten 2008 Kilometere Schlachtfrent auf die Franzosen 870 Kilometer, auf die Briten 50, auf die Belgier 28, auf die Russen 1370, auf die Serben 50 Kilometer. Diese Frontlänge entspricht ungefähr der Entfernung von Königsberg bis Gibraltar in der Luftlinie oder von Paris bis Moskau.

Endlich Vergeltung!

Wolffs Telegraphen-Bureau verbreitet folgende hochrichtige entliche Meldung aus Berlin:

Die von der englischen Regierung angeordnete Massregelung der in treuester Pflüchterfüllung in ihre Gewalt geratenen Befangungen von Unterseebooten durch Bergung der erbeuteten Kriegsgefangenen und Unterbringung in Naval Detention Camps, hat die deutsche Regierung zu der Gegenmaßnahme veranlaßt, für jeden deutschen Gefangenen der Unterseebootsbesatzungen für die Dauer seiner völlerechtsmündigen harten Behandlung einen Kriegsgefangenen englischen Offiziers ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu behandeln. Dementsprechend sind heute, am 12. April 1915, aus dem Offiziersgefangenenlager 39 englische Offiziere in entsprechender Haft in Militärarrestanten übergeführt worden.

Mit dieser entlichen Aufstufung zu Vergeltungsmassnahmen hat die Regierung des Weltalls der gesamten Bevölkerung signalisiert.

Das Schicksal des „Kronprinz Wilhelm“.

Das „Deutsche Bureau“ meldet aus Newport News, daß der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ am Sonntag früh in den Hafen eingelassen sei und gemeldet hätte, er habe Mangel an Kohlen und Lebensmittel.

Nun hat sich auch das Schicksal dieses deutschen Hilfskreuzers erteilt. Mit ausgehenden Maschinen und anderen Schäden, die keine Seefähigkeit länger beinträchtigen mußten, hat er sich neben den „Prinz Eitel Friedrich“ ins Dock von Newport News gelegt. Er hat damit seine norddeutschen Bräder beendet und wird bis zum Ende des Krieges in dem amerikanischen Hafen interniert bleiben.

Ein deutsch-amerikanischer Notennetzwort ist wegen der Verletzung des Dampfers „Fregate“ durch den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ gepfunden worden. In der amerikanischen Note wird angefragt, ob die deutsche Regierung volle Entschädigung (verlangt werden 228 095,54 Dollar) gewähren wolle. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ antwortete die deutsche Regierung u. a.:

Der deutsche Kommandant handelte vollkommen im Rahmen der Grundzüge des Besatzungs-

rechtes. Die Häfen von Queenstown, Galway und Plymouth sind hart befestigt, angliche Küstenpläne, die überdies den britischen Geschütztruppen als Stützpunkt dienen. Die Weizenlagerung war daher anzusehen als Lebensmittel, für die feindliche Streitmacht bestimmt, und bis zum Beweise des Gegenteils als Konterbande zu behandeln. Damit war aber auch die Verabsagung für die Verbringung des Schiffes gegeben, da für den Hülfseuer die Möglichkeit fehlte, die Brille ohne Gefährdung seiner Sicherheit und ohne Beeinträchtigung des Erfolges seiner Operation in einen deutschen Hafen einzuführen. In einem unverzüglich stattfindenden Kriegsgerichtsverfahren wird den Eigentümern von Schiff und Ladung der Beweis offen gehalten, daß die Weizenladung eine friedliche Bestimmung und damit nicht den Charakter der Konterbande hatte. Nach den für die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika geltenden besonderen Bestimmungen ist aber die Rechtslage insofern eine andere, als nach den preußisch-amerikanischen Freundschafts- und Handelsverträgen der Konterbande nicht entgegen, sondern nur zurückgehalten oder gegen Zahlung des Wertes übernommen werden kann. Hiernach würden die amerikanischen Eigentümer von Schiff und Ladung auch dann eine Entscheidung erlangen, wenn das Gericht die Weizenladung als Konterbande erklären würde.

Ein englisches Passagier-Schiff torpediert.
Das britische 9000 Tonnige große Passagierboot „Banjacer“ wurde auf der Höhe der Seitz-Inseln torpediert. Das Schiff wurde nach Queenstown geschleppt.

Fliegerangriff auf einen englischen Dampfer.
Der englische Dampfer „Saxul“, der im Mitternacht von Manchester kommend, in die Maasungung eintrat, berichtete, daß gegen nachmittags 4 Uhr in der Höhe von Noordhinder deutsche Flugzeuge auf ihn vierzig Bomben abwarfen, die aber schlugen.

U-Bootdampfer „Main“ ausgemessen.
Aus Amsterdam wird berichtet: Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Main“, der seit Kriegsbeginn im Alflinger-Zahmwasser liegt, erhielt von der Militärbehörde den Befehl, Willingen zu verlassen, und zwar vor 11 Uhr am Montagmorgen, andernfalls würde er interniert werden. Wahrscheinlich auf telegraphische Anordnung aus Bremen wird der Dampfer nach Antwerpen gehen.

Festgeschaltene neutrale Dampfer.
Der Kopen Hagener Dampfer „Gullsoff“ ist auf der Reise nach Island von den Engländern beschlagnahmt und nach Keit gebracht worden. Alle Passagiere werden dort festgehalten. Seitens Dinemarts wurde sofort protestiert.

Der niederländische Dampfer „Aijn“ ist auf der Fahrt von Las Palmas nach Amsterdam von einem englischen Kriegsschiff aufgebrochen und nach Portsmouth gebracht worden.

Der schwedische Dampfer „Anna Greta“ vermisst.
Über das Schicksal des seit dem 16. Dezember vermissten schwedischen Dampfers „Anna Greta“ wird aus Göteborg berichtet, daß der Dampfer gleichzeitig mit dem Dampfer „Enid“ von Hull abging. Bald aber verlor „Enid“ infolge dieses Nebels die „Anna Greta“ aus dem Gesicht. Am selben Morgen wurde Westfartepool bombardiert. „Enid“ wurde gewarnt und zog sich aus der gefährlichen Zone zurück, während „Anna Greta“ wahrscheinlich auf eine Mine gestoßen ist. Seitdem hat man nichts über das Schiff oder seine Besatzung gehört.

Die Kämpfe an der Westfront.

Der König von Württemberg
hat sich in Begleitung des Kriegsministers zu einem achtstündigen Aufsehen nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben.

Vorbereitungen zum großen Sommerfeldzug.
An der Westfront — ausgenommen den Abschnitt zwischen Maas und Mosel — hat sich die Gefechtsfähigkeit noch weiter verringert. Nur in den Argonnen griff der Feind mit härteren Kräften wiederholt an, hatte aber keinen Erfolg zu verzeichnen. In anderen Stellen fanden keine intensiveren Unternehmungen statt. Die Verbündeten sind aufeinander noch immer mit Vorbereitungen zu dem großen Sommerfeldzug beschäftigt, den dieser Tage erst wieder Oberst Wepington in den Londoner „Times“ wie folgt antizipiert: „Die französischen Angriffe auf die deutschen Stellungen zwischen Maas und Mosel sowie das russische Vordringen in den Karpaten bezeichnen den Beginn der allgemeinen Offensive des Sommerfeldzuges 1915. Sie müssen nicht als isolierte Ereignisse betrachtet werden, sondern als Glied im gemeinsamen Plan. Wir müssen davon ausgehen, daß die Heeresleistungen im Westen und Osten für die Zukunft dazu entfallen sind, in Gemeinschaft zu operieren, gleichzeitig zu schlagen und mit allen Kräften. Wir sind bereit, selbst wenn die Deutschen eine Offensive beginnen. Der Kampf wird unendlich hart werden, wir glauben aber, daß unsere Waffen hegen sollen.“

Die Anfänge dieser großen Offensive zwischen Mosel und Maas und in den Karpaten sind nicht gerade hoffnungsvoll gewesen.

Der ostliche Bericht des Hauptquartiers
von gestern, der wegen verspäteter Ankunft nur in einem Teile der Anlage veröffentlicht werden konnte, lautet:

Großes Hauptquartier, 12. April vormittags.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen spielten kleinere französische Teilangriffe.

Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig ruhig. Erst in den Abendstunden setzten französische Kräfte zum Angriff auf die Combrestellung ein. Nach zweistündigem Kampfe wurde der Angriff abgelehnen.

Am Walde von Wilsy und im Reiterwalde fanden tagsüber örtlich beschränkte Nahkämpfe statt, in denen wir die Oberhand besetzten.

In Erinnerung des am 5. April erfolgten Bombenabwurfs durch feindliche Flieger auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Wilsheim, bei dem

zwei Frauen getötet wurden, wurde Nancy als Hauptort der Besetzungstruppe gleichen Namens von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Nach Aussagen französischer Offiziere sind die Notredame in Paris und in Trozes sowie hervorragende Staatsgebäude, wie Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Vortreffensgebäude usw., mit militärischen Einrichtungen, wie Scheinverstecken, drahtlosen Stationen und Maschinen gewehret versehen.

Aber die Kämpfe bei Verdun
schreiben „Daily News“: Alle Wege hinter der französischen Front längs der Linie Fromezey-Verdun-St. Mihiel-Pont-a-Mousson sind mit Kriegsmaterialtransporten und Truppen besetzt. Von der mittleren und nördlichen französischen Front kommen bei Meims und andere französische Orte sorgfältig Mannschaften an, die auf die Front südlich von Verdun geworfen werden. Ungeheure Schließbedarfsmassen und große Gefährdungen sind nach der Frontlinie an der Maas südlich von Verdun unterwegs. Dort sind die Forts Tananne, Moulinvilles, Rogellier, Gencourt, Tropon als Artillerieposten ausgerüstet worden. Bei Verdun sind angeblich auch englische Truppen zur Verstärkung bereitgehalten. Die Front läuft auf diesen Teile des Kriegsschauplatzes nach den „Daily News“ von Fromezey an dem östlichen Ufer des Donnesflusses nach Gouffontaine nahezu genau südlich über Fresnes, Les Eparges, Compiègne, Lamorville und Waizerais, überschreitet die Maas westlich von St. Mihiel und wendet sich dann in südöstlicher Richtung westlich von Camp des Romains über Apremont, Bouconville und Regnieville nach Pont-a-Mousson.

Eingestandene belgische Schluppe.
Die deutsche Darstellung der neuen belgischen Schluppe an der Westfront wird als zureichend anerkannt, dagegen findet die Kadefakt aufwärtigen Widerspruch zwischen den deutschen und französischen Angaben über die Tragweite der Maas- und Molestation. Welcheicht erhielt Stoffe erst nach der Abwendung seiner Note Kenntnis vom missglückten französischen Angriff nördlich Combrès. Ihren von gegnerischer Seite zugegangenen Erfolg im Wert an erheblich veränderten die Deutschen einen geringeren Erfolg annehmen.

Gewaltige Abnahme der französischen Streuerträge.
Dem „Temps“ zufolge betrug das Streuertrags für Monat März 294 042 500 Fr. Der April betrag gegenüber dem Monat März 1914 58 884 300 Franken. Der Anstieg der ersten drei Monate des Jahres betrug gegenüber dem gleichen Monate des Vorjahres 222 872 200 Franken.

Ein neues Loosmittel.
Londoner Blättern zufolge hat die englische Regierung beschlossen, den Sold für die Soldaten, die nach dem 1. April angemeldet werden, um zwei Schilling weniger zu erhöhen. Ein neuer Dienstvertrag wird gemacht, daß Gurkhas nicht mehr an der Front stehen. Auch ein Zeichen dafür, daß die Werbearbeit schließt vorrücken geht.

Die Verschleierung der englischen Handelsbilanz.
Nach der „Westminster Gazette“ betrug der Wert der britischen Ausfuhr in den ersten drei Monaten des Jahres 1892 Millionen Mark, was gegen die vorjährige Vergleichszeit eine Abnahme um 978 Millionen Mark bedeutet. Die Einfuhr hatte einen Wert von 482 Millionen Mark. Daraus hat sich die englische Handelsbilanz im ersten Quartal um 1200 Millionen Mk. verschlechtert.

Die Kämpfe im Osten.
Das Große Hauptquartier meldete gestern:

Stillerer Kriegsschauplatz.
Bei einem Vorstoß von Mariampol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann, sowie 4 Maschinenkanonen ab.

Nordwestlich von Komca barzen die Russen aus Wurmfronten Bomben, die nicht platzen, sondern langsam ausbrechend erlösende Gase entwickeln.

Die in der Presse amtlich gemeldete Bestimmung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als Grund- und sinnlose Lüge keiner weiteren Erörterung. (23. 4. 15.)

Oberste Heeresleitung.
Danach hat also der von Mariampol aus in östlicher Richtung unternommene Vorstoß unserer Truppen einen ganz hübschen Erfolg gehabt. Wie weit er gelangt, wird nicht gemeldet, sondern nur, daß die Russen als Beute neun russische Offiziere und 1350 Mann als Gefangene und vier Maschinenkanonen mit zurückgelassen. Ferner waren also die Russen auf einen Angriff durchaus nicht gefaßt und wurden völlig überrascht. Der amtliche deutsche Bericht wendet sich gegen eine amtliche russische Meldung, die erzählt, ein russischer Unteroffizier sei in Gegenwart deutscher Offiziere von deutschen Soldaten verurteilt worden. Für uns Deutsche bedarf es sicher nicht der Feststellung, daß diese amtliche russische Meldung nicht nur ist, als eine große und sinnlose Lüge. Wir wissen, daß deutsche Soldaten einer solchen Schandtat nicht fähig sind, sondern daß sich dergleichen Vorfälle lediglich bei den russischen Wurdbrünnern finden, die ja in Ostpreußen und noch färschlich in Memel bewiesen haben, was sie in dieser Beziehung zu leisten vermögen.

Der österreichisch-ungarische Bericht vom Montag.
Amlich wird veränderbar: Die allgemeine Lage ist unverändert. An Russisch-Polen und Westgalizien stellenweise Gefechtskämpfe. An der Karpatenfront wurden im Waldgebiete, besonders in den Abschnitt südlich des Ujstort Baltes, mehrere russische Anziffer unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen, in Summe 830 Mann gefangen. In Südgalizien und in der Bukowina vereinzelte heftige Gefechtskämpfe.

Bukovina Ganshofer an der Dikstron.
Wie uns ein Telegramm aus Münden meldet, hat sich Ludwiga Ganshofer, einer Einladung des Armeedoberkommandanten Erzherzog Friedrich entsprechend, ins österreichisch-ungarische Hauptquartier begeben.

Herborragende Leistung der deutschen Seidarmee.
Über die deutschen Erfolge bei Tucholla wird dem „Vol-Ans“ aus Budapest berichtet: Die Kriegsbericht-

erstatter melden, daß die Erfolge der deutschen Heereskräfte in den letzten Tagen des Monats (nördlich Tucholla), die den wichtigsten Weg durch das Dindarpart vertrieben, vornehmlich eine Leistung der dort operierenden deutschen Seidarmee gewesen sei. Die Befestigungen waren so stark, daß der Frontalangriff fast auschließlich erfolglos. Die Deutschen entziffelten sich trotzdem zum Sturm und erzielten einen vollen Erfolg.

Die Kämpfe in der Bukowina
dauern auf der Grenzfront unermüdet an. Hauptgefecht bestehen sie in Artilleriekämpfen. Die russischen Artillerie und Flugzeugabwehrkräfte zwischen dem Dindar und dem Kratt wurden abgewiesen. Den Russen wurden von der österreichischen Artillerie große Verluste beigebracht, viele Russen wurden getötet.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.
Wie nach London gemeldet wird, haben die Österreicher das Bombardement von Belgrad weiter fortgesetzt. Sie begannen das Bombardement durch das Feuer verschiedener schwerer Batterien, die auf den Höhen von Desajina aufgestellt worden waren. Die Österreicher schickten 50 Geschosse in die Stadt. Sie richteten jedoch nur leichten Schaden an. Die Materialschäden an. Außerdem sind abermals österreichische Flieger ziemlich weit über feindlichem Gebiete erschienen. Sie schickten Bomben auf die Eisenbahnlinie Belgrad-Nis. Auch hier sollen sie nur Materialschäden angerichtet haben.

In Podgorica wurden, einer Meldung des „Berliner Tagebl.“ aus Belgrad zufolge, durch die russische Fliegerbeobachtung 105 Personen getötet und verwundet. Von den Verwundeten starben noch viele im Spital.

Der türkische Krieg.
In einer Reihe von Artikeln über die Ziele der Türkei in den gegenwärtigen Kämpfe kommt „Tantun“ zum Schluss, die Türkei dürfe den Kampf nicht verlieren, als bis sie sich erreicht gegen russische Überdrängversuche erlangt, nur dann könne die Türkei nach dem Friedensschluß ruhig bleiben. Die türkischen Blätter betonen den Anschlag gegen den sog. Abdivon von Apollon Hussein Kameel als einen unbedingt notwendigen Zwischenfall.

Das „Amstblatt“ veröffentlicht ein Gesetz über die Verlängerung des Moratoriums bis zum 13. Juli. Die Schuldner sind verpflichtet, 5 Prozent der Fälligkeiten am 14. April zu begleichen. Am 28. Mai soll eine weitere Maßnahme erfolgen.

Kaiserreichsweite Bezeichnung türkischer Antwort.
Die „Agence Mill“ meldet: Die Alliierten rufen sich für ihre Mißerfolge vor den Darbanellen, indem sie behaupten, aber unverteidigte Ortschaften beschließen. Die verbündete Flotte hat am 7. April die Dardanellen geistig am 14. April die Meereshochsee, eine in gesonderten Umständen befindliche griechische Flotte getrieben, zwei Schiffe und zwei Männer verwundet. Wir unterbreiten diese Tatsache der stabilisierten Welt, die darüber urteilen mag.

Die Russen im Kaufhaus.
Lehthin aus dem Kaufhaus eingetroffenen Nachrichten zufolge schickten die Russen alle verfügbaren Truppen in die Dardanellen und verließen nach Bekanntwerden der Niederlage in Gallipoli den Rückzug wurde erzählt, daß Waffen stillstanden und baldiger Frieden bevorstehen. Augustaristen gleichen Inhalts wurden der türkischen Armee angeworfen. Die russischen Vorposten rufen den Russen zu: „Wir ziehen nicht mehr, ich ziehe auch nicht, macht Frieden.“ Am Flughafen in Izmir wütet die Pest, in Kars Typhus.

Kämpfe in den Kolonien.
Major Kehler in Deutsch-Schafrika gefasst.
Der Major beim Stabe der Schutztruppe für Deutsch-Schafrika, Kehler, ist in dem neigriechen Gebiet bei Saffini am 13. Januar gefasst. Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf widmet dem Gefangenen einen ehrenvollen Nachruf.

Deutschland.
Berlin, 13. April. Die Kaiserin empfing gestern nachmittags das Präsidium des Kaiserlichen Witwen- und Waisen-Hilfsvereins unter Führung des Fürsten Dietrichstein und des Grafen Ernst Harrad.

Provinz und Umgegend.
Worbis, 12. April. Vom Zug Wersa hiesig ließ sich unterhalb des Bahnhofs Worbis die 26jährige E. aus Kirchhain, die schon längere Zeit an Schmerznutge. Sie wurde ihr ein Bein abgehauen. Außerdem trug sie schwere Kopfverletzungen davon. Sie wurde dem Krankenhaus zugeführt. Ihr Zustand läßt wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens zu.

Camburg, 12. April. Die 17jährige Frieda Rothe, welche beim Einkaufen war, fiel plötzlich, warum es zu dunkel geworden ist. Sie hatte mit einem Schläge auf beiden Augen die Sehkraft verloren.

Gera, 12. April. Die Fräulein Neuf j. L. besuchte das Hofmariengarten in Gera, um der notenbedürftigen Bevölkerung Gelegenheit zu geben, einige der notwendigen Lebensmittel, an denen derzeit großer Mangel herrscht, zu niedrigen Preisen zu erwerben. Kartoffeln und Kohl, sowie den besonders nützlich in größeren Mengen anzuwenden. 100 Rg. Weiskohl liegen zur Abgabe bereit, und zwar das 1/2, zu 14 Rg.

Mühlhausen, Gera, nachmittags 12. April wurde der 12-jährige Sohn des Dammschlagwerkgebers Ebert auf der Weinbergerschanze von einem Fuhrwerk erfaßt und sofort getötet.

Greiz, 12. April. Ein großes Unglück ereignet sich am Sonntag nachmittags in der Gegend von Greiz. Die Lokomotivführer der Günterberg-Bahn wollten in dem Heizraum die fenerlose Lokomotive aus dem Fabrik-Dampfkessel mit Dampf speisen. Dabei erfolgte ein Rohrbruch und der Dampf entwich mit 15 Atmosphären Druck. Hierbei wurde der Lokomotivführer 30 m hoch in die Luft vertrieben, daß ihm die Haut in Fetzen vom Leibe hing. Trotz die-

fer schauderhaften Verlegung hatte Böhm noch die Geistesgegenwart, den Dampf abzulassen, und die Pfeiler ins Freie zu springen. Man brachte den Kränen sofort in das Krankenhaus, wo er indes noch im Laufe des Sonntags von seinen Qualen erlöst wurde. Böhm hinterließ seiner Frau 8 zum Teil noch kleine Kinder.

12. April. Seit einigen Tagen tut im Betrieb der Brücken Feuerschiff eine größere Anzahl Feuer in die Luft. Die Brücken sind nur aus Schiffsresten, deren Männer im Betriebe die Gefährlichkeit anerkannt sind, sehr aber im Felde haben. Ihre Dientzeit wird allzu täglich sechs Stunden ausdehnen; sie haben nur Anhängen zu bedienen.

12. April. Aus dem vierten Stock eines Hauses in der Zangerstraße 14 trat sich im schwindelhaftigen Abstand eine 50 Jahre alte Bäckerin mit einem Knecht in den Hof hinab. Die Unfälle blieben dort liegen. Ein schweres Herabfallen dürfte sie zu der weitestgehenden Veranlassung haben. — Aus einem 2. Stock hoch gelegener Treppenhauseinfahrt fiel in der Zollkaserne bei E. Volkmarstraße ein zweijähriger Knabe in den Hof hinab. Das unglückliche Kind hatte durch den Sturz schwere Verletzungen erlitten und wurde am nächsten Morgen in ein Krankenhaus gebracht, nach der Überführung ins Kinderkrankenhaus etc. etc.

12. April. In das hiesige Krankenhaus wurde der Strampfmeister Otto Hermann Benzold aus Hohenleuten, der in einer Fußkneipe bei Posten 14 Tage lang geduldet hatte, mit erkrankten Beinen und erkrankten rechten Arm eingeliefert. Er ist bald nach der Entlassung zu sterben. — Im hiesigen Stadthaus wurde am 11. d. M. ein Verbrechen an demselben Ort eines etwa 60 Jahre alten Mannes aufgedeckt, der dort, wie eine Straßenschilderung am Hofe vorbei, durch Selbstmord umgekommen ist. Die Verhältnisse des Taten konnte noch nicht ermittelt werden. Man fand bei ihm einen schwarzen weichen Hut, der E. L. bezeichnet war.

Gerichtsverhandlungen.

1. Ein russischer Verleumder hat kürzlich vom Kriegsgericht in Danzig keine wohlverdiente Strafe erhalten. Aus der Unterwerfungssache wurde der russische Kriegesgefangene, Infanterie D. i. o. m. i. f. g. vorgeführt, der sich wegen erforderten Angelegenheiten gegen einen Befehl in Dienstjahren, wodurch die Gefahr eines erheblichen Nachteils verursacht ist, zu verantworten hatte. Nach seiner Gefangenennahme vom Dispositiv in das Gefangenencamp auf dem Tzoi bei Danzig und von dort auf Außenposten nach Weichsel bei Braunsberg. Von dort aus schrieb er seiner in Braunsberg wohnenden Frau einen kurzen Brief, der am Schluß die Worte trug: „O, wie ich dich liebe, wie ich dich liebe, wie ich dich liebe.“ Diese Bemerkung fiel der Zensurbehörde für die Kriegesgefangenen auf, man forschte nach und entdeckte schließlich, daß Dispositiv nach drei Seiten des Briefes mit 3 1/2 zu dem 14. d. M. f. h. i. e. h. e. n. a. u. f. den ersten Brief nicht erkennbar ist. In dem Brief standen nur schwere Verleumdungen, und zwar lautete der Brief dem Inhalte nach: Ich bin am 31. August bei Tzoi in Gefangenschaft geraten. — Uns geht es sehr schlecht in der Gefangenschaft und wir werden nur sehr schlecht verpflegt, wir erhalten nur ein halbes Pfund Brot pro Tag, Fleisch nur zweimal die Woche. Wir befinden uns in der Nähe von Braunsberg und arbeiten an einem Kanal, wo sich viele Gefangene befinden. Dort ist Hungersnot. In ganz Deutschland bricht Hungersnot aus. Allen Einwohnern ist es verboten, mehr als ein halbes Pfund Brot täglich zu verbrauchen; sie wollen bis zum letzten Mann kämpfen. Mit Deutschland wird es wohl bald zu Ende sein, wegen der Hungersnot, doch Militär haben sie genug. Seit vier Wochen werden Truppen nach Königsberg geschickt. Ein Feinde wurde in der Behandlung ein anderer russischer Gefangener genommen, der aus sagte, daß die Gefangenen alle Tage Fleisch bekommen und daß sehr viele von der ihnen angebotenen Brotkrumen auskommen, wie nicht auskommt, erhält Brot von einem Mann, der hierher gebracht wurde. Der erste Teil des russischen Verleumders, der bei wohlverdienter Strafe von zwei Jahren Gefängnis. Beantwortet war eine dreijährige Gefängnisstrafe.

1. Die fittlichen Verleumdungen des Oberleutnants Dr. phil. Otto Johnson, dessen Verleumdung letzterzeit einiges Aufsehen erregt hatte, wurden Freitag den Gegenstand einer Verhandlung vor dem hiesigen Kriegsgericht des hiesigen Berlin III. Wie noch erinnert sein dürfte, wurde Dr. Johnson letzterzeit unter dem Verdacht verhaftet, sich an mehreren Schulmädchen in fittlicher Beziehung schuldig gemacht zu haben. Das eingeleitete Ermittlungsverfahren hat sehr schwerwiegendes Befragungsmaterial ergeben. Die Folge war eine Anklage wegen Verleumdens gegen § 133 b. Der Angeklagte wurde nunmehr von dem Verteidiger geltend gemacht, daß der Angeklagte keine Straftaten in einem Zustande begangen habe, der seine freie Willensbetätigung ausgeschlossen habe. Der gerichtliche Sachverhalt wurde dem Angeklagten als einen degenerierten Menschen, bei dem erst eine genaue Beobachtung in einer Irrenanstalt eine zuverlässige Beurteilung seines Geisteszustandes ergeben wurde. Da der Sachverhalt dem Antrag aus § 81 St. G. B. stellte, beschloß das Gericht, die Sache zu vertieren und den Angeklagten bis zur Dauer von sechs Wochen einer öffentlichen Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes zu überweisen.

Ghentafel.

Am 20. August, als das Feldartillerie-Regiment Nr. 26 südlich von G. zum Feuerkamp in seinen Stellungen bereitstand, wurden die etwa 200 Meter vor der Front stehenden Stöße des Regiments und der 2. Abteilung, welche sich nur kleine Erdbedeckungen geschaffen hatten, von feindlicher Infanterie beschossen. Sämmtlich mußten die Angeln vorüber, doch ließ sich nicht feststellen, woher das Feuer kam. Offenbar hatte sich der Gegner beim Vorübergehen der Regimentsstellungen, um es später von rückwärts zu beschleichen. Der Säuer der 2. Abteilung ließ plötzlich: „aus dem Säuerfeld dort von links wird geschossen.“ Wieder lautete die Angel, doch trotz Hilfe der Ferngläser war nichts zu entdecken. Da fragte der Befreite Schmidt (aus Eindeburg), ob er das Säuerfeld nach den feindlichen Schüssen abblenden dürfe. Er hob die Hand den geliebten Revolver, ließ aber die rechte Hand in die Tasche stecken. Die rechte Hand hatte er freibehalten, um die feindlichen Schüsse gleich fassen zu können. Es war ein fremder Angewandter. Mithin stand ein feindlicher Infanterist vor ihm auf, der sich, eingeknickt durch Schindts energisches Auftreten, gefangen nehmen ließ. Befreite Schmidt hat durch sein mutiges Verhalten und seine beim Sehen nach den feindlichen Schüssen gezeigte Aufrichtigkeit die beiden Stöße vor Verlusten be-

wahrt. Seine Kaltblütigkeit wurde belohnt; der Regimentskommandeur ernannte ihn zum Unteroffizier, und bald darauf wurde ihm das Eisener Kreuz verliehen.

Am 7. September stand die 5. Batterie des Offiziersfeldartillerie-Regiments Nr. 62 in Feuerstellung und erwiderte das heftige Feuer der feindlichen Feld- und schweren Artillerie. Mehrmals war der Fernspreidraht durchgeschossen und die nötige Verbindungsstelle zwischen Beobachtungsstelle und Batterie unterbrochen. Mit festsitzender Ruhe führte Telephonist Hellberg aus Schwabell bei Sullingen seinen Posten, ungeschützt der Schrapnell- und Granaten, die um ihn herum tief in die Erde bohrten. Bald darauf wechselte die Batterie ihre Stellung. Obwohl die Batterie schon hinter der nächsten Höhe verschwunden war, rollte der Telephonist treu und brav seinen Fernspreidraht auf. Ein langer Marsch lag hinter der Batterie, als sie spät abends eine neue Feuerstellung bezog. Immer noch fehlte zu aller Beunruhigung der Telephonist Hellberg. Endlich nach Mitternacht meldete sich der unerschrockene pflichtgetreue Mann. Mithin hatte er sich zu seiner Batterie durchgeschlagen und brachte ob seines vor den Franzosen getretenen Fernspreidrahts, Kanonier Hellberg wurde mit dem Eisener Kreuz ausgezeichnet.

Am 29. August 9 Uhr mittags ging die 4. Batterie des Offiziersfeldartillerie-Regiments Nr. 62 auf einer Höhe mit 5 Geschützen in offene Feuerstellung. Nachdem die Batterie etwa 2 Stunden die feindliche Infanterie beschossen hatte, erhielt sie von 3 Uhr ab aufsehensreiches heftiges Feuer. Dies steigerte sich in wenigen Minuten so stark, daß der erforderliche Munitionserfatz nicht mehr anging. Die Batterie wurde von den Kanonieren, die trotz der in unmittelbarer Nähe der Geschütze krepierten Granaten Munition herbeschaffen, sieben mehrere. Ohne selbst schießen zu können, hielt die Batterie das immer stärker werdende feindliche Artilleriefeuer bis zum Abend aus. Gegen 6 Uhr erhielt der Batteriechef vom Befehl, eine Aufnahmestellung rückwärts einzunehmen. Da bei der Schwere des feindlichen Feuers ein Zurückweichen der Position unmöglich war, wurden die Geschütze einzeln von den Beobachtungsmannschaften, Geschütz- und Zugführern mit vereinten Kräften aus der Feuerstellung gebracht. Unter Aufbietung aller Kräfte waren 4 Geschütze in dem noch heftig anhaltenden Feuer zurückgebracht worden. Die Fortschaffung des fünften war jedoch fast unmöglich, da es durch einen Selbsttöter erheblich beschädigt war. Aber auch dieses Geschütz sollte die Batterie um jeden Preis retten. Der Kanonier Gehr. Friedr. Bille aus Hüllensfelde (Kr. Spire), Bernhard Fischer aus Gersdorf (Kr. Meile), August Kullhöcker aus Danabrich, Anton Doerberg aus Belmont (Kreis Danabrich), Ferdinand Willmann aus Eichenborn (Kreis Sibirg) und Theodor Fuhwinkel aus Hannover meldeten sich freiwillig, das Geschütz zu holen. Unter Führung der Leutnants Mühlberg aus Hannover und Rump aus Danabrich ließen sie einzeln in die Feuerstellung zurück. Dies war vom Feinde beobachtet worden, der sofort das Feuer auf das letzte Geschütz vereinigte. Gleichwohl brachten diese 8 auch dieses Geschütz aus dem Feuer der Feinde zur Batterie zurück, von den Kameraden mit Hurra begrüßt.

Vermischtes.

* Heuschreckenepla. e. in Ägypten. „Morning Post“ meldet aus Kairo: In ganz Ägypten herrscht eine Heuschreckenepla, die trotz aller Vorkehrungen zunimmt. Die Baumwollente ist in Gefahr, vernichtet zu werden. Aus Syrien kommt die Nachricht, daß die Heuschrecken die Felder zwischen Jerusalem und Gaza zerstört und daß die Normaden der Palästina-Sinat nach Ägypten flüchten.

* Gruenkatartroppe. Breslau, 11. April. Durch eine Schlagwetter-Explosion wurden auf dem Andreasberg der Konkordtag, der Aktiengesellschaft Domersmarkhütte gehörig, heute fünf Bergarbeiter getötet und sechs schwer verletzt.

* Heimkehr unserer Landstete aus Neu-Guinea. Aus Christiana traf am Sonntag der amerikanische Anwalt J. G. B. Bremer mit ihren Damen aus Neu-Guinea in Kanonierlagern ein, im ganzen 5 Personen. Sie waren vor Verlegung der Kolonie am 12. September durch die Engländer in den Nordteil der Kolonie geflüchtet und dort nach einigen Monaten gefangenengenommen. Im Februar war ihnen die Heimreise gestattet worden. Die Gesellschaft fuhr von Sidney nach San Francisco, von dort mit dem Dampfer „New Orleans“ nach New York, wo sie mit dem norddeutschen Dampfer „Berengsford“ die Europareise antraten. Unterwegs wurde der Dampfer von einem englischen Kriegsschiff aufgebrochen und eine Woche in Kinnal gefangenhalten. Von Bergen wurde sofort die Weiterreise über Christiana angetreten. Die Gesellschaft setzte von hier ihre Reise nach Deutschland am Vormittag mit dem Berliner Schnellzug fort.

* Todesabsingung eines amerikanischen U-Bootskommandanten. Reuter meldet aus Los Angeles: Drei Tage vor dem Untergang des amerikanischen Unterboots „S. 4“, das mit seiner Besatzung im Hafen von Honolulu verankert, erhielt der Bruder des Kommandanten Ede einen Brief des letzteren, worin er schrieb, das Unterboot sei nicht wasserdicht, und er erbat, daß es eines Tages untergehen würde.

* Gegen die Straußerei der Frauen in Frankreich. Der Pariser Temps meldet: Der Minister des Innern richtete ein Rundschreiben an die Präfekten, in dem er erklärte, er sei benachrichtigt worden, daß in einigen Departements Frauen von Mobilisierter einen Teil der ihnen gewährten Staatsunterstützung für alkoholische Getränke ausgaben. Die Präfekten sollten nachsehen, daß einem derartigen Mißbrauch gesteuert werden muß. Die Straußerei der Frauen über die Trunkenheit streng anzuwenden sein. Nötigenfalls solle die Staatsunterstützung jeder Person, die damit Mißbrauch treibe, entzogen werden.

* Ein Zwischenfall bei Mailand. Aus Mailand, 14. April, wird berichtet: Etwa hundert junge Leute des Nationalkomitees der militärischen Vorbereitungen, die heute früh einen Aufbruch nach Genua machten, wurden etwa 7 Kilometer von Mailand von Arbeitern und Bauern unter den Rufen: „Nieder mit dem Krieg, es lebe Österreich!“ angegriffen und mußten flüchten. Auf dem Rückwege wurden sie von einer neuen Schar nochmals mit Stockschlägen und Steinwürfen angegriffen und über die Felder zerstreut. Unter den jungen Leuten befand sich auch ein aus Frankreich zurückgekehrter Oberleutnant. — Bei dem waren die Prügel jedenfalls gut angebraut.

* Das Chodrama eines französischen Hauptmanns. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet unterm 11. d. aus Paris: Gestern erschien der französische Hauptmann Herail vor dem Kriegsgericht. Die Anklage lautete dahin, daß er im Dezember in Verzeimung seine Frau mit einem Revolver

erschossen habe. Sie besuchte ihn innerhalb der Kriegszone in Compigne und hatte ungeduldet seiner lebendigen Bitten, und erwiderte sie mußte, daß ihr Mann ihren Mann einer Verletzung ausliege, sich gewaschen, zurückzukehren. Der Sitzungssaal war überfüllt. Der Prozeß nahm einen dramatischen Verlauf. Der Anwalt hielt eine vom Publikum begeistert applaudierte Verteidigung. Unter erneutem Beifall des Publikums sprach das Kriegsgericht den Angeklagten frei.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. April, vorm. (Großes Hauptquartier). Westlicher Kriegesplan.

Die Franzosen behaupten, 150 Bomben auf den Südbahnhof und Giecherei Brügge abgeworfen zu haben. In Westfalen seien neun Bomben in der Umgebung von Paderborn und zwei bei Brügge wieder, ohne Schaden anzurichten. Wir besorgen dafür heute Nacht ausgiebig die von den Engländern belegten Orte Paderborn, Siegen und Kassel.

Bei Berron-aux-Braves drangen die Franzosen nachts in einen unserer Gräben ein, wurden aber sofort wieder zurückgeworfen.

Ein feindlicher Fliegerangriff in Gegend östlich von Reims mißglückte.

Nordöstlich von Suippes wurden gegen uns wieder Geschosse mit betäubender Gasentwicklung verwendet.

Zwischen Maas und Mosel setzten die Franzosen ihre Angriffs-Tätigkeit an einzelnen Stellen mit Heftigkeit, aber erfolglos fort.

Drei Angriffe in den Vormittagsstunden bei Maieren, östlich von Verdun, brachen unter schweren Verlusten in unserer Feuer zusammen. Die mittags und abends bei Marschville, südwestlich von Maieren, unternommenen Angriffe, bei denen der Feind starke Kolonnen zeigte, nahmen denselben Ausgang. Ein heute bei Tagesanbruch gegen die Front Maieren-Marschville geführter Angriff wurde wieder mit sehr erheblichen Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Im Priesterwalde wurden Tag und Nacht erklärte Raubzüge statt, bei denen wir allmählich Boden gewannen.

Östlich des Hartmannswaldkopfes wurde gestern Abend ein französischer Angriff abgewiesen.

Stiller Kriegesplan.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung. (R. T. B.)

Der Getrieb.

Paris, 13. April. (Agence Havas). Der französische Dampfer „Frederic Gerant“ wurde gestern Abend an der Höhe von Portsmouth torpediert; die Besatzung wurde getötet. Ferner wurde der englische Dampfer „President“ aus Glasgow am Sonntag bei Chydstone von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Auch in diesem Falle wurde die Besatzung getötet.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Vertrieb von E. Höfner in Berlin-Süd.

Reklameteil.



Die größte Freude machen die weiteren tapferen Feldgrauen mit einer echten

Salem Aleikum oder Salem Gold

Zigarette!

Preis. Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt **portofrei!**
50 Stck. feldpostmässig verpackt **10 Pf. Porto!**

Orient Tabak u. Cigarettenfabr. Vertriebs-Dresden
Jah. Hugo Ziel. Hofftelegraf S. M. d. Königs Sachsen

Trusffrei!



Steckenpferdseife

die beste Linsenmisch-Seife

von Bergmann & Co., Radobitz, für 20 ct. weißes Glas und
blauschönes Teils, 4 Stück 50 Pf. überall zu haben.

Vaterländ. Abend

Dienstag den 20. April abends 8 Uhr
Turnhalle in der Wilhelmstraße

Lieder- und Balladen-Abend

von

Walter Soomer,

Königlicher Hofopernsänger aus Dresden.

Konzertflügel: Blüthner von der
Firma Doell in Halle a. S.

Preise der Plätze: Nummerierte zu 2,50 M. u. 1,50 M.,
unnummerierte zu 0,50 M.

Vorverkauf bei Herrn Kaufm. Frahnert, Kleine Ritterstr.
Merseburg, den 13. April 1915.

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

„ÜBERWINDER“

DER NEUESTE
ROMAN VON

HERMANN STEGEMANN

ERSCHEINT
JETZT IN DER

„GARTENLAUBE“

Die zunehmende Ausdehnung des Weltkrieges
läßt die bisherigen Kriegstypen zur
Orientierung nicht mehr ausreichend
erscheinen. An ihre Stelle trat der

: Kriege-Atlas :

wie wir ihn in praktischer Form,
bequem in der Tasche zu tragen,
unseren Lesern zu bieten vermögen.

Er enthält in erschaffener lehrreicher Ausführung

10 Karten
 sämtlicher Kriegsschauplätze der Erde:

- 1) Uebersichtskarte des europäischen Kriegsschauplatzes
- 2) Deutsches Reich mit östlichem Kriegsschauplatz
- 3) Karte der deutschen Kolonialgebiete
- 4) Die Kriegsschauplätze in Oesterreich-Ungarn, Serbien und der Adria
- 5) Westlicher Kriegsschauplatz
- 6) Uebersichtskarte für die Ereignisse im Kanal und auf dem englischen Festland
- 7) Belgischer Kriegsschauplatz
- 8) Russischer Kriegsschauplatz mit Ostsee und Schwarzem Meer
- 9) Balkanhalbinsel mit den Dardanellen
- 10) Uebersichtskarte für die Ereignisse im türkischen Interessengebiet und in Ostasien.

Die Karten haben ein Format von 43,5 x 28 cm, jede einzelne ist klar und deutlich und kann leicht und bequem entfalteter werden. Der elegant in gutem Gewebematerial gebundene Kriegs-Atlas hat ein Format von 13,5 x 20 cm und ist zum außerordentlich billigen Preise von nur

Mark 1,50

von der unterzeichneten Geschäftsstelle zu beziehen. Nach auswärts gegen Voreinrichtung des Betrages zusätzlich 10 Bfg. Porto. Nachnahme 35 Bfg. extra. Da der Versand des ebenso wertvollen wie praktischen Kriegs-Atlases als Feldpostbrief zulässig ist, wird man durch Ueberendung desselben jedem Feldbraven eine große Freude bereiten!

Die Nachfrage nach guten Karten im Felde ist groß. Bestellungen erbittet

Geschäftsstelle des Merseburger Correspondenten.

Persil

für
Wollwäsche

Wollwäsche wird nie filzig, sondern
bleibt stets locker und griffig,

wenn zum Waschen Persil, das selbsttätige Waschmittel, gebraucht wird. Infolge seiner stark desinfizierenden Wirkung tötet es alle Krankheitskeime selbst beim Waschen in handwarmer Lauge.

Deshalb

besonders vorteilhaft

für Wollsachen, da diese nicht gekocht werden dürfen!

Man beachte folgende

GEBRAUCHS-ANWEISUNG:

Persil wird nicht in kaltem, sondern handwarmem Wasser (35° C) aufgelöst und die Wäsche darin etwa 1/4 Stunde geschwenkt (also nicht gekocht!). Nach gutem wiederholtem Ausspülen wird die Wäsche ausgedrückt, nicht ausgewrungen. Das Trocknen darf nicht an zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen.

So waschen Millionen Hausfrauen!

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Rotes Kreuz.

Gabelnliste Nr. 37.

Spenden gingen ein von:

Ernst Wegand 100 M., Raul Gleichhorn 10 M., Fr. Schraube 10 M., Schulfinder in Witten 8,20 M., Lehrer Karl Schaal in Witten 5 M., Fr. Anna Gensch in Witten 5 M., Konfirmanden in Espargau 10,58 M., Geheirat Reinefarth 20 M., Geheirat Schede 100 M., Ungenannt 5 M. und 8 M., Landesrat Mülle 50 M., R. Kieh in Gorbun 20 M., Geh. Reg- und Fortrat Stromm 25 M., Verwaltungsgerichtsdirektor Klingebiel 50 M., Konfirmanden in Dresden 8,50 M., Rentier-Wittent Harde 10 M., den Beamten der Städte Feuer-Sozietät 125 M., Domogymnasium 16 M., 18 Beamten der Land-Feuer-Sozietät 80 M., Städt. Alerax Stephan 20 M.

Für vorstehende Liebesgaben sagt herzlichsten Dank.
Merseburg, den 12. April 1915.

Der Mobilmachungs-Ausschuß des Roten Kreuzes.

Linoleum

hat sich als Fußbodenbelag auf jedem Unterboden bestens bewährt; es wirkt schalldämpfend und ist als fugenloser Boden in gesundheitlicher Beziehung besonders zu empfehlen. Linoleum ist im Preise trotz grosser Steigerung der Rohmaterialien infolge der geringen Bauzeit zum Zeit

ganz besonders billig
und bildet, weil es auf Jahrzehnte den Anstrich erspart, den billigsten und praktischsten Bodenbelag.

Ich halte von Linoleum in best bewährten Fabrikaten alle gangbaren Sorten in einfarbig, bedruckt, gemustert und durchgearbeitet, Molree und Granit vorrätig; Linoleumläufer in allen Breiten von 67-130 cm.; Linoleum-Teppiche in gangbaren Grössen.
Linoleum-Vorlagen.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Buchdruckmaschinenmeister,
möglichst im Papierwarenlad er-
fahren, wird gesucht
C. Görling.

Energ. Nachhilfeunterricht
in Franz., Engl. u. Mathematik
erteilt Oberlehrer Dr. sub. AM 132
in der Exped. d. Bl. erbeten.

Stülein, welches Stenographie
erlernt hat, sucht baldigst

Stellung.
Offerten unt. 800 an die Exp.
d. Bl. erbeten.

Ein Lehrling
wird angenommen
Carl Schmidt, Schuhmachereister,
Kirchstraße 9.

**15-16 jährigen
Arbeitsburschen**
sucht zum sofortigen Antritt
Reitwagenfabrik
Palleische Straße.

Ginenlaufjungen
sucht
H. Lange,
Sefnerstr. 14.

Dienstmädchen,
nicht zu jung, zum 1. Mai gesucht.
Schell, Körbisdorf.

Portemonnaie mit Inhalt von
Zehner bis Mark verloren
werden. Gegen Belohnung ab-
zugeben in der Exped. d. Bl.

Eine goldene Damenuhr mit
Kette auf dem Wege von Limmendorf
nach Merseburg verloren. Gegen
Belohnung abzugeben bei
Frau Webstuhlm. Steinboff,
Merseburg, Neumarktstr. 2.

Heinrich
lehre zurück, alles verleben. O. K.
Hierzu eine Beilage.

Kriegsnachrichten.

Aus dem Großen Hauptquartier.

wird uns unter dem 10. April geschrieben: über die Kämpfe bis zum Nachmittag des 7. April wurde früher berichtet. Die folgenden Tage bis zum 10. April brachten ihre Fortsetzung. Während des 7. und 8. April, die französischen Angriffe sich ausschließlich gegen beide deutsche Flügel gerichtet hatten, setzte der Gegner nunmehr auch zum Angriff gegen die Mitte an, nachdem er in Gegend von St. Mihiel eine starke Kräfte versammelt hatte. Am Spätnachmittag des 7. April erfolgte der erste Angriff aus dem Walde von La Selouffe, 9 Kilometer nördlich St. Mihiel, gegen unsere Stellungen in der ungeschützten Linie Seuzey-Lamarville. Es kam zu heftigen Kämpfen, in denen der zurückstößende Angreifer zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Plage ließ. Zwei Offiziere, 80 Mann blieben gefangen in unsern Händen. In der Nacht vom 7. zum 8. dauerten Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders an der Combrès, Sèche und Regnéville. In der Gegend von Seuzey-Lamarville brachen zwei Angriffe bereits 100 Meter vor unsere Stellungen zusammen.

In Bois de Millly gelang es den Franzosen, in einem Teil der von ihnen am Tage vorher verlorenen Gräben wieder einzudringen. Die im Bois de Millly bei Tagesanbruch begonnene Angriffs wurden ebenso wie drei nachträgliche Vorstöße im westlichen Teil der Briesterwaldes abgewiesen. Am Nachmittag und Abend des 8. April entfaltete der Gegner zugleich an verschiedenen Stellen der Front eine rege Tätigkeit. Ein aus dem Walde von La Selouffe unternommener Vorstoß scheiterte ebenso wie der Angriff an derselben Stelle vom Tage vorher. Gleichzeitig erzielte die französische Artillerie in Kämpfen im Bois de Millly und in der Gegend von Seuzey-Lamarville mit der blauen Mäule große Erfolge. In derselben Weise endeten Angriffe in der Gegend Regnéville, im Briesterwalde und südlich der Orne. Der 8. April wie die Nacht zum 9. April fanden unter dem Felden erbitterter Kämpfe um die Combrès Höhe. In diesem Punkt scheiterten die Franzosen Verhaftungen aus den oben erwähnten Gründen. Am 9. April gelang es ihnen, am 8. April vormittags besetzten sie die von uns in Anbetracht schwerer Artilleriefeuer geräumten Grabenstellungen, um die dann den ganzen Tag heftig gekämpft wurde.

In der Nacht zum 9. April gelang es unseren Truppen, den Gegner aus einem Teil der Stellungen wieder hinauszuwerfen. Die ganze Nacht hindurch wurden die von uns gehalten. Ein neuer bei Tagesanbruch mit überlegenen Kräften angestellter französischer Angriff zwang indes wieder zum Räumen einiger Grabenstellungen. Gegenüber diesen Ereignissen an der Combrès Höhe ist die Vorgänge auf der linken Front in den Sinterzucht. Von einigen Feuerstellungen abgesehen, verlief die Nacht vom 8. zum 9. im allgemeinen ruhig. Nur am Bois de Mort-Mare, wo am Nachmittag die Franzosen in hundertfachen Ringen unter schwersten Verlusten zurückgeworfen waren, griffen sie in den Abendstunden von neuem an, ohne ein besseres Ergebnis zu erzielen. Dagegen gelang es unseren in die französische Stellung nachdringenden Truppen, am 9. April in der Gegend von Seuzey-Lamarville. Trotz dieser Mißerfolge entschloß sich der Feind

am frühesten Morgen des 9. April zur Erneuerung des Angriffs, der aber wiederum unter außerordentlichen Verlusten für ihn zusammenbrach. Am 9. April legten die Franzosen wieder den Schwerpunkt ihrer Angriffe auf den Nordflügel zwischen Orne und Combrès. Sie griffen hier in der Gegend von Seuzey-Lamarville und Marcheville vom Mittag bis Mitternacht viermal, jedesmal in einer Breite von etwa 6 Kilometern, an und wurden stets verlustreich zurückgeschlagen. Während der Nacht entfalteten darauf ihre Minenwerfer, zeitweise von Artillerie unterstützt, eine lebhafteste Tätigkeit. Am Nachmittag stieß der Gegner auf der ganzen Linie der Combrès Höhe auf seinen Gräben hervor, nachdem er seit dem Vormittag unsere Stellungen unter schwerster Artilleriefeuer gehalten hatte. Es gelang ihm, an einer Stelle bis zur Mäule auf der Südseite der Höhe durchzudringen, ehe der Angriff in dem Feuer unserer zweiten rückwärtigen Stellung verblühte. Unsere Truppen schapieren in der Nacht die Höhe, sondern ein Regiment am Morgen des 10. April die Initiative zum Gegenangriff, der uns wieder in der Besetzung von Teilen unserer Vorstellungen brachte. Ein zweiter Angriff scheint geplant gewesen zu sein, seine Ausführung hinderte indessen das wirksame Feuer unserer Artillerie. Der Gegner beschränkte sich in der Nacht auf Befestigung der Höhen und des dahinterliegenden Dorfes Combrès. Von der übrigen Front brachte der Tag in der Mitte der Kampffront in der Gegend von Seuzey-Lamarville einen ersten, aber erfolglosen Angriff des Gegners. Wir machten 7 Gefangene. Ein Angriff starker Kräfte im Walde von Millly wurde leicht abgewiesen und auch ein Vorstoß über die Linie Regnéville-Seuzey erbeute unter außerordentlich starken Verlusten bereits in unserem Artilleriewerk. Südlich Regnéville blieben an einer Stelle 500 Leichen liegen.

Der Abend des 9. April brachte am Croix de Carmes im Briesterwalde einen Angriff, der es gelang, zwei Blockhäuser und zwei Verbindungsgräben dem Gegner zu entreißen, wobei zwei Maschinengewehre und 59 Gefangene in die Hände unserer Truppen fielen. Am 10. April fanden Artilleriekämpfe auf der ganzen Front statt. Es konnte beobachtet werden, daß die Franzosen heftig kämpften um die in der Gegend von Seuzey-Lamarville durch eine Reihe von Truppen erzielten. Dies besonders auf dem Nordflügel südlich der Orne. In der Mitte gegenüber der Linie Seuzey-Lamarville am Südfuß in Gegend von Regnéville. Die Truppenanstellungen wurden mit hartem Feuer belegt und die dadurch hervorgerufenen Verluste mögen den Feind seinen letzten Tag der Gegend von Seuzey-Lamarville in der Nacht zum 11. April zu beenden. Auch bei Les Eparges, am Fuße der Combrès Höhe, stellten die Franzosen starke Kräfte bereit, die unser Artilleriefeuer fallen konnte. Nur im Briesterwalde kam es an diesen Tagen zu einem französischen Angriff der ohne Mäule abgewiesen wurde. So endete am 10. April die vorausgegangenen Tage mit dem besten Resultat. In diesem Tage dankte der französische Oberbefehlshaber, General Joffre, der ersten Armee dafür, daß sie die Stellung bei Les Eparges, das ist die Combrès Höhe, den Franzosen entziehen habe. Um diese Stellung wird seit Wochen mit kurzen Unterbrechungen gekämpft und die Franzosen haben mehrere Male gebietet, daß sie die

Stellung genommen und fest in der Hand hätten. Die letzten Kämpfe um die viel umstrittene Stellung sind oben geschildert worden. Tatsächlich haben die Franzosen vorübergehend einzelne Gräben der Stellung besetzt gehabt. Bis auf einen kleinen unwesentlichen Teil sind sie aber alle wieder zurückerobert worden. (W. T. B.)

Gedächtnisfeier an der Geburtsstätte Bismarcks am 11. April.

Schönhausen a. Elbe, der Geburtsort unseres eisenen Kaisers, ist im Kranze der Städte zur Hundertjahrfeier nicht zurückgeblieben. Am Sonntag den 11. April, gerade am Geburtsort der vorerwähnten Kaiserin und seiner treuen Lebensgefährtin, fand in der feierlich geschmückten Dorfstraße eine Feier statt, die allen Teilnehmern unergötlich bleiben wird. Von den Wänden grüßen die Bilder des erlauchten Reichsleiters der Bismarcks, und mit Wohlmut schaut das Auge auf die zahlreichen Fahnen und Banner, die zur Friedenssehnsucht und Kampfesbereitschaft doppelt anbringen mit ihren Inschriften an die Friedensfeiern 1864, 1866 und 1871 mahnen. In der feierlichen Bismarckgasse hatte sich eine stattliche Reihe von Gästen eingefunden, um für diesen neben Luther größten Sohn der Provinz Sachsen ihre heilige Dankbarkeit an dem Orte zu bezeugen, der uns zu einer Zeit ihn schenkte, da die deutsche Einheit noch verheißungslos in der preussischen Knospe schlummerte.

Anwesend waren herbeigekommen: der Staatsminister Dr. Bessler, Dr. Lengs, Dr. Freiherr v. Schorlemmer, Dr. Spöck, Staatssekretär Dr. Visco und in Vertretung des Evangelischen Oberkirchenrates Oberhofprediger Erz. Dr. Ryander und Wittl. Geh. Oberkonsistorialrat Dr. Müller, aus der Provinz der Vertreter des kommunalen Generalratscher von 1871, der Oberpräsident von Sachsen, der Präsident der Provinz, der drei Generalinspektoren D. Jacobi, Stolte und Genrich, Rektor der Universität Halle, Prof. Dr. Gümmer, Kammerherr von Bülow, Präsident von Seibt, Erz. von Seibitz, der Erzbischof von Magdeburg, der Geh. Justizrat Gehe, Regierungsrat Dr. Meißner, der Hauptmann Schöfer, Oberbaurat Kollmann.

Die Feierlichkeiten, die demnächst in Grund erscheint, hielt Generalinspektoren D. Stolte auf dem Walle 66, 5. „Kommt her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist mit seinen Taten und die Zeit der Befreiungskriege erneuerte, und ebenso ist mit mir eine Konfirmation und ein Waffensegen, wie jetzt Bismarcks hundertster Geburtstag tausend Erinnerungen an den Mann weckt, durch den Gott uns das Reich und den Platz in der Welt geschenkt hat, den wir jetzt mit blutigen Opfern verteidigen müssen. Sein Heimsatz darf dabei nicht fehlen unter den Deden, da dieser Erinnerungen gelauscht wird, seine Heimatstunde muß vor allem den

Harte Menschen.

Roman von Alexander Körner.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Königin ist natürlich gestern Abend gleich zur Polizeiwache gefahren, sie hat sich geschämt, die Begleitenden oder sonst irgend etwas aber anzurühren, als bis ihr da waren. Wir haben sorgfältig alle unterste, Arbeitstagen aufgenommen, der Herr Abhänger hat Dornschädel gehalten, er lagte gleich, Selbistmord ausgeholfen. Weiter haben wir nicht viel gefunden, nur auf der Erde vor dem Walle des alten Herrn einen Knopf, der, wie die Königin selbste, an keinem anderen Orte gefunden worden ist. Wir haben wir ja an uns genommen, Anzüge gemacht, und nun sagt die Königin aus, Sie seien begewen gestern Nachmittag zu gegen 4 Uhr, als sie fortging. Wann haben Sie den alten Mann denn verlassen?

Dans Eckhoff halb schlaftrunkene Mienen waren immer verflücht geworden.

„Hat ihr er, der Alte? ist ja nicht möglich — weiß meine Mutter?“

„Na — wenn ich es nicht gesagt haben, wird sie es wohl noch nicht wissen“, entgegnete der Kommissar in eigentümlichem Tonfall, der Viechen, welche schweigend, in atemberaubender Weise diesen Bericht anhörte, aufstieg. Überhaupt — ihr Mann ist ja gar nicht zu fassen, wenn man die Beamten der Mann hier und seinen Bericht liest, man hat Unterredungen vorbracht, selbst. Wenn ihr des alten verhängten Mannes Tod auch ziemlich gleichgültig war, die Mordtat war unheimlich und anregend.

Sie verließ das Zimmer, um zu ihrer Schwiegermutter hinauf zu gehen, die in dieser Fall am nächsten angest. Erreuen würde noch Zeit und sich um den Toten, dieses Ende mühte sie aber doch erschütterten.

Die alte Frau Eckhoff war ebenfalls noch im Bett. Als Viechen ihr in heftigen Worten die Schreckenskunde mitteilte, schrie sie laut auf.

„Du du mein Herrgott, das ist ja schrecklich! Ich habe ihm immer gesagt, da in dem abgelegenen Winkel, und wo alle Welt würde noch nicht hin hätte.“

„Es ist nichts gelaubt worden, sagte der Kommissar, warf Viechen ein.

Aber die Schwiegermutter schien auf den Umständen kein Gewicht zu legen. „Ich bin so krank“, ächzte sie, „ich bedarf mich gestern schon sehr schlecht, ich bin gar nicht ausgegangen, kann ja auch nicht mehr aus dem Binnener — und nun dies alles, mein armer, alter Bruder! mein armer, alter Bruder!“

Viechen sah ihre Schwiegermutter ein wenig verwundert an. Sie wollte sich gestern schon krank gefühlt haben, sie hatte aber am Mittag noch mit sehr gutem

Appetit gegessen und über nichts geklagt, und am Nachmittag, so gegen 5 Uhr, hatte Viechen ihren Eintritt auf der Treppe gehört, sie dann auch dranhin unter dem Fenster vorüber gehen sehen. Und jetzt erklärte sie, gar nicht ausgegangen zu sein.

Überhaupt — ihr fiel das ganze Weien der alten Frau auf. Ihre Gesicht war stark gerötet, ihre Augen flackerten in unruhiger Bewegung. Die Nachricht verlegte sie in eine Aufregung, wie Viechen sie an ihr nicht kannte. Sie nahm für gewöhnlich alle Dinge kühl, und wie wenig Aunehmung sie für diesen ihren Bruder empfunden, das mußte Viechen doch ganz genau. Und wozu eigentlich diese Dinge, daß sie getreten nicht ausgingen lei.

„Sie war aber selbst so erregt, um über die Sonderbarkeiten ihrer und unabweisen, es drängte sie, zu ihrem Manne zurückzutreten.“

„Du kommst wohl halb verrannt, Mutter“, sagte sie. „Willst du selbst hingehen, oder?“

Die Alte sah sie mit weit aufgerissenen Augen an, aus denen das Entsetzen brach. „Wird du verrückt? ich — ich sollte da hingehen — nein! nein! ich kann auch nicht hinunterkommen, ich bin krank! Frant! Mein Gott, dies gibt mir den Geruch.“

„Wer hätte das gedacht, daß sie sich um den Tod des Mannes, für den sie und ihr Sohn in der letzten Zeit nur Schimpfreden gehabt hatten, so aufregen würde. Sie hatten ihm ja beide oft genug den Tod gewünscht, auf sein Erbe gehofft — freilich, der Mann führt wohl löse Neben im Herrn, aber wenn die Würdigkeit da ist — der Fall war ja zu schrecklich.“

Sie ver sprach, der Schwiegermutter das Frühstück hinauf zu senden und ihrem Manne zu sagen, daß sie krank sei.

Dans Eckhoff war jetzt angekleidet in seinem Arbeitszimmer in Gesellschaft des Kommissars.

„Sie stellen in ein förmliches Verhör mit mir an“, sagte er unwillig, als Viechen eintrat, „wo ich gehen gesehen bin, seit ich vom Dufel fortging, das kann Ihnen ja ganz gleichgültig sein.“

„Verzeihen Sie, Herr Eckhoff, es ist meine Pflicht. Ich muß alle Momente, welche von Wichtigkeit sein können, um diese Tat aufzuklären, sofort feststellen, das ist für die Gerechtigkeit und die Ehre der Provinz. Frau Bange hat ausgegagt, daß sie belligen Streit vernommen hat zwischen Ihnen und Ihrem Dufel, als sie das Haus verließ. Es handelt sich nur darum, wer nach Ihnen begewen sein kann, das Haus war offen und unbewacht.“

„Ja, wie kann ich das wissen. Es mag so ein Viertel nach 4 Uhr gewesen sein, als ich von dem Mann fortging, und der Herr Eckhoff ist nicht gekommen. Wer denkt denn nun an etwas.“

„Ich habe mich schon geirrt, ich lieh ein wenig aus Freie, um mir den heißen Kopf zu kühlen, bin dann noch in die Weinstraße „Zur blauen Traube“ gegangen, da trinke ich öfter meine Schoppen.“

Viechen stand hagen Herrs in der Tür. Am Riegel im Zimmer ihres Mannes hing seine braune Zoppe, die er getrennt getragen hatte. Sie gewahrte, wie der Kommissar sich daran zu schaffen machte, die Stelle, wo ein Knopf fehlte, in Augenschein nahm und etwas aus seiner Tasche zog, was er prüfend vor sich hielt.

Ihr Mann sah mißmutig nach sich hinstarrend, er schien sich noch immer nicht zu beruhigen zu können, er bedachte nichts um sich her. Die Nachricht schien ihm völlig überflüssig zu haben. „Ich bin rein wie auf den Kopf geschlagen“, sagte er auf einmal.

„Herr Eckhoff“, rief jetzt der Kommissar, „da hängt ja Ihre Zoppe“. Die sie wohl getrennt anhaben, nicht wahr, gnädige Frau?“

„Die Eckhoff behältigend, unwillkürlich. Sie war sehr verwirrt, es überkam sie ein Gefühl, als ob sie sich jeder Anberung enthalten sollte. Dies war alles so dunkel, so unheimlich.“

Dans Eckhoff fuhr empor. „Die Zoppe da — was ist es mit der? ob ich die getrennt getragen habe — das weiß ich nicht mehr. Ich wechselte den Anzug häufig, ich finde, daß Sie sich sehr sonderbar benehmen, Herr Kommissar, ich — ich meine nur — hier fehlt ein Knopf, und getrennt Nacht, im Zimmer des Toten, wo augencheinlich ein Knopf stattgefunden hatte, fand ich diesen Knopf, der hier genau an die Stelle des fehlenden und zu den übrigen paßt.“

„Donner und Doria! glauben Sie etwa, daß ich den Mann totgeschossen habe?“

„Die Eckhoff hatte behauptet, unwillkürlich. Sie war sehr verwirrt, es überkam sie ein Gefühl, als ob sie sich jeder Anberung enthalten sollte. Dies war alles so dunkel, so unheimlich.“

Der Beamte blieb völlig ruhig. „Es tut mir so herzlich leid, Herr Eckhoff, aber wie wollen Sie denn dies mit dem Knopf erklären, in eine Manufaktur vom Alten müssen Sie doch wohl gehen, ein Ja, das können Sie ja dem an Laus des Prozesses, dies ist ein Knopf, der sich anders verhalten. Ich kann, nach den Ermittlungen, die ich hier gemacht habe, nicht anders handeln, als den mir vom Polizeipräsidenten angefertigten Haftbefehl auszuführen. Sehen Sie hier.“ — er zog ein unterlegtes Papier aus der Brusttasche. „Saben Sie die Gilt, mir zu folgen.“

Viechen hatte sich unwillkürlich an die Worte ihres Gatten gefügt. „Danz“, rief sie entsetzt, „das ist ja ganz unmöglich — du du sollst den Dufel ermorbt haben, der Verdacht ist ja merkwürdig!“

Dans Eckhoff starrte den Beamten wie gefistesabwendend ein paar Sekunden ins Gesicht. Er wurde freudlos. „Sie verhaften mich auf ganz unbilligen Verdacht hin, man will mich nicht anerkennen, auch von der Seite, mir meine Ehre nehmen, meine Freiheit nehmen.“

Seine Stimme klang, auf die Wände folgte die Wut der Wut. Der Kommissar sahte begnügten seinen Wut. (Fortsetzung folgt.)

*** Kusschen erregender Konturs.** Grimma, 10. April. Über den Nachlass des im Oktober vorigen Jahres verstorbenen Geheimen Kommerzienrats Dr. Karl Alfred von Waechter in Rottkühn ist das Kontursverfahren eingeleitet worden. (v. Waechter war lange Mitglied der ersten Städtelammer.)

*** Verhängnisvoller Familienzwist.** In Rottkühn bei Eilen wurde der betrunkenen fünfjährige Bezeemann Kattob von seinem achtzehnjährigen Sohn bei einem Familienfest mit einer Wirtgabel erstickt.

*** Messenfang von Heringen in der Lübecker Bucht.** Seit vier Tagen werden, wie aus Lübeck geschrieben wird, in Travemünde Heringe in solchen Massen gefangen, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall war. Der anbauende Südwestwind treibt ungeheure Heringsschwärme in die Lübecker Bucht. Im weiten Bogen werfen die Fischer draußen in der Bucht ihre Netze und ziehen sie auf der Heimfahrt an den Strand enger zusammen. Während sonst die Netze an Bord gezogen und von den Fischern entleert wurden, kann diese Arbeit jetzt gespart werden, sie werden einfach wie Sand aus dem Netze geschüttelt, anders sind die Heringe nicht zu bewältigen. Die Heringe werden pro Pfund zu 1 Gg. abgegeben. Trotzdem sie in Lübeck und in Hamburg massenweise auf den Markt kommen, kann

der Absatz mit den Fängen nicht gleichen Schritt halten. Für die in Lübeck und in der Umgegend befindlichen vielen Fischräudereien und Fischbratereien ist die ansehnliche Menge an frischen natürlich eine willkommene Beseuerungsartung freudig zu begrüßen.

*** Ein Kaiserjäger gestohlen.** Aus Venedig wird dem Berl. T. über einen Brillantendiebstahl im Morosini Hof aus ihrem Palaste in Venedig auf dieser unangelegte Weise ein kostbarer Brillantenschmuck abhandelt gekommen, der ihr einstmals vom Kaiser Wilhelm zum Geschenk gemacht worden war.

*** Ein Bismarck-Denkmal in Feindesland,** wohl das einzige bisher bestehende, wurde am 100. Geburtstage des Altreichskanzlers enthüllt. Es ist ein von Soldaten aus einzelnen Steinen einfach zusammengelegter Block mit einem Relief Bismarcks und dem Spruch: Wir Deutschen fürchten Gott usw. Seinen Standplatz hat das Monument in Kethel (Belgien), wo in der Hauptstadt Berliner Landstein liegt. Vor Enttüllung des Denkmals fand ein Militärkonzert im Sazarett und ein Altredenzert statt. Das erhöht stehende Gotteshaus ist unter den durch die

Kämpfe entstandenen Ruinen der Stadt unerreicht geblieben. Es war angefüllt von fedragenden Kriegern, Sanitätsmännern, Schwestern und Offizieren, die alle anständig lauschten. Während der Feiertreffen die deutlichen Hingänge einer Hingebildung über dem Plage.

*** Vom Bliz erlagen.** Bei dem Gewitter am Dienstag wurden in Wansdorf bei Hennigsdorf auf einer Wiese der 14 jährige Gattmrisohn und der 19 jährige Schladenslehrling Schwarz, beide aus Hennigsdorf, vom Bliz getötet. Sie waren in einer Jagdbude Unterschlupf gesucht. Der Bliz war in eine in der Nähe liegende Koppel, die durch einen Draht mit der Bude verbunden war, gefahren und so auf diese Hingebildungen. — In Wansdorf wurde der Gutsauszügler Müller vom Bliz erschlagen.

*** Familientragodie.** In München hat der 47 Jahre alte Bankbeamte August Biedermann in der Nacht auf Sonnabend in seiner Wohnung seine Frau und seinen zehnjährigen Sohn durch Revolverkugeln tödlich erschossen und sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf getötet. Biedermann hatte noch bis Freitag seinen Dienst versehen. Bei der furchtbaren Tat scheinen finanzielle Schwierigkeiten mitgewirkt zu haben.

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen aber Plagen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden bei Missverständnissen der Auftragsgeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für die liebevolle Teilnahme beim Begräbnis unseres lieben kleinen Trudchens sagen wir Allen unsern innigsten Dank.
Morseburg, den 12. April 1915.
Paul Meyer, zurecht im Felde, und Frau.

Bekanntmachung.
Die Ausschaltung der Kriegsunterstützung erfolgt in nachstehender Reihenfolge:

- Freitag den 16. April 1915:**
Altenstr. 1—102 nachm. 3—4 Uhr
" 103—325 " 4—5 " "
" 326—488 " 5—6 " "
" 489—651 " 6—7 " "
- Sonnabend den 17. April 1915:**
Altenstr. 652—814 nachm. 3—4 Uhr
" 815—977 " 4—5 " "
" 978—1140 " 5—6 " "
" 1141 bis zum Schluss nachm. 6—7 Uhr.

Es wird erucht, daß sämtliche Empfangsberechtigten das Geld zur festgesetzten Zeit erheben.
Die Sachstelle.

Bekanntmachung.
In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Carl Siebert in Morseburg soll mit Genehmigung des Gerichts die Schlagsverteilung erfolgen. Der verfügbare Massenbestand, von dem vorab die Kosten des Verfahrens zu decken sind, beträgt 3879,18 Mk. Hierzu kommen noch die Zinsen der Hinterlegungsstelle. Zu berücksichtigen sind Forderungen, die bevorrechtigten Forderungen sind bezahlt. Eine Aufschlagsverteilung von 10 % ist bereits erfolgt. Das Schlußverzeichnis liegt auf der Gerichts-Schreiberei I des Königl. Amtsgerichts zur Einsicht der Beteiligten aus.

Morseburg, den 10. April 1915.
Karl Zehle, Kontursverwalter.

Bekanntmachung
Zwecks Abrechnung der angelegten Dauertare ist der Unterzeichnete
Donnerstag den 15. April 1915 nachm. von 3—5 Uhr im Sitzungszimmer der städtischen Spartasse, Burgstr. 1 anwesend.
Die städtische Fleischverorgungs-Deputation.
Zehle, Stadtrat.

Enteneier
abzugeben Örtnerlei Niederbena.
Kleine Gänse
zu verkaufen Zehle Keller 1.

Bekanntmachung.
Die diesjährigen Frühjahrskontrollverammlungen finden nach einer Bekanntmachung des Königl.ichen Bezirkskommandos in Weiskensfeld vom 8. April ds. Js. für die Stadt Morseburg
am 15. April 1915, vormittags 8 Uhr
im „Zähringer Hofe“, hierelbst, statt.

- Hierbei haben sich voraufellen:
1. Alle Angehörigen der Reserve, Landwehr und Gesewehr 1. und 2. Aufgebots.
 2. Alle Ortsangehörigen.
 3. Alle Angehörigen des ausgebildeten (gedienten) Landsturms, ohne Ausnahme, ob jetzt oder dauernd selbst- und garnisondienstunfähig. (D. 5 auch solche, die eine im Monat August 1914 vom Bezirkskommando Weiskensfeld ausgesetzte Befreiung besäßen, monach sie vom weiteren Aufstele des Landsturms befreit sind.)
 4. Alle unangehörigen unangebildeten Landsturmpflichtigen.
 5. Alle aus Disziplinärer Ermäßigung entlassenen Mannschaften.
 6. Alle wegen Krankheit oder Verwundung zur Erholung oder aus anderen Gründen von ihren Zerpstellen in den Landwehrbezirk Weiskensfeld beurlaubten Interoffiziere und Mannschaften, sofern sie marichfähig sind.

Zu den unter Ziffer 1—5 bezeichneten gehören alle zeitig selbst- und garnisondienstunfähigen, die dauernd garnisondienstunfähigsten Personen, die auf Reklamation zeitig beim bis auf weiteres anerkannten und die dauernd als halbinvalide anerkannten Interoffiziere und Mannschaften, ferner die auf Zeit anerkannten Rentenempfänger, soweit sie noch nicht aus dem Militärverhältnis ausgeschieden sind.

Vor der Bestellung zu diesen Kontrollverammlungen sind nur entbunden, die bei der Königl.ichen Staatsfeindensbahn und bei der Kaiserlichen Post angestellten, dauernd als unabhämlich anerkannten oder zurückgestellten Korporalstüchtigen. Alle übrigen Zurückgestellten haben zu entscheiden. Befreiungsgesuche werden unter keinen Umständen berücksichtigt. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß jeder Mann verpflichtet ist, pünktlich zu der betr. Kontrollverammlung zu erscheinen, und seine Militärpapiere mit zur Stelle zu bringen hat. Die Kontrollpflichtigen der Weiskensfeld-Stadt fordern wir zum pünktlichen Erscheinen der Kontrollverammlung zur Vermeidung der gesetzlichen Folgen hiermit auf.
Morseburg, den 10. April 1915.
Der Magistrat.

POETZSCH Kaffee
weiter zu alten Preisen
In Morseburg stets frisch erhält. Paul Elker, Konditor
bei: Georg Winter, Kond.

Auktion
im städtischen Leihhause zu Morseburg
Mittwoch den 5. Mai 1915, von vorm. 9 Uhr ab
der nicht eingelösten Pfandstücke von Nr. 3901 bis 6800, enthaltend Gold- und Silbersachen, Kleiderstücke, Sebensachen, Wäse usw.
Die etwaigen Aederschüsse können binnen Jahresfrist in der Kämmerei-Kasse in Empfang genommen werden.
Morseburg, den 12. April 1915.
Der Verwaltungsrat der städt. Pfandleihanstalt.

Famillengärten
in geschützter Lage mit Obstbestand
find zu verpachten bei
6 Heuhof, Weinaer Str. 12.

Bücher
für Kaufmännische Fortbildungsschule verkauft
Guthardt 98.
Guteh. Schulbücher d. Kaufmänn. Fortbildungsch. mit Kl. preisw. zu verkaufen Breite Str. 5. Hof.

7 kleine Gänse
zu verkaufen
Menschau 49.

13 Stück kleine Gänse
zu verkaufen
Leana 32.

Freundl. Mansarden-Wohnung 2 Tr.
2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Zimmertisch ist an ruhige einzelne Leute zu vermieten und 1. Juli zu beziehen, auf Wunsch ein Stück Garten
Hofstraße 57.

Eine Wohnung, 2 St., 2 K.,
Zubehör zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
Or. Ritterstr. 31.

Landhäuser Straße 32
2. Etage fortanquahalter zu vermieten und 1. Juli d. 3. zu beziehen. Preis 300 Mk.

Fein möbl. 3-Zimmerwohn.
mit elektr. Licht u. Bad, inmitten der Stadt, direkt im Garten gelegen, kann im ganzen od. geteilt möbl. vermietet werden a. 1. 7. 15. Befrist. jedoch schon jetzt. Off. u. A 15 an die Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer billig zu vermieten
Unter Feldweg 12.

Kleine Stube und Kammer von jungen Leuten zum 1. Mai gesucht. Offerten unter 99 an die Exp. d. Bl.

Barl.-Wohnung in Nähe der Eisenbahn, 50 60 Tr. zu mieten gesucht. Off. u. 100 A an die Exp. d. Bl.

Thüringer Salzgurken
Or. Carl Lonne 6—8 1/2 Schuß 17 50 Mk
Kräppl Lonne 3—3 1/2 Schuß 12 50 Mk
Verk. nur geg. vorherige Caffa.
Alma Elise Jander, Erfurt.

Pa. Speisefartoffeln, ff. Sauerkohl, feinste Maltreibutter
empfehlen
Richard Lepper, Neumarkt 45.

grüne Heringe
2 Pfd. 35 Pfa.
bei Emil Wolff.

Empfehle Mittwoch früh:
frische Bratwurst, Weißfleisch und ff. Gehacktes.
Albert Schulz, Weiße Mauer 30.

Ausfuhrerklärungen
sind zu haben in der Buchdruckerei Th. Röbner, Belgrunde 9.

Schlesw. Holst. Tafelbutter
täglich frisch aus der Molkerei, empfiehlt bÜlligt in Postsendungen Rudolf Steenbock in Siederbrarup. Preisangaben. Versandbedingung umsonst und freel. Würtzschaff: Jurid. Aufnahme.

Kirchlicher Verein des Neumarkts
Mittwoch den 14. April 1915 abends 8 Uhr im Grandbühnen. 1. Gedächtnis-Mitteilungen. 2. Heiligste Seiten aus dem Leben Bismarcks. (Herr Kantor Sachse.) Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Jugend-Kompagnie
1. und 2. Kompagnie: Mittwoch den 14. April 1915 abends 8 Uhr in der Turnhalle Wilhelmstr. 1. Gedächtnis-Mitteilungen. Das Kommando.

Männer-Turn-Verein.
Turnstunden der Annaben-Abteilung
beg. um heute Mittwoch von 6 Uhr an in der städt. Turnhalle (Waldenmarkt). Neuanmeldungen während d. Übungsstunden erbeten.
Jeden Mittwoch
Albert Schulz, Weiße Mauer 30.
Mittwoch
hauschl. Wurst
Friederich Vogel, Hofmarkt 17.

Dieters Restauration
Jeden Mittwoch und Freitag
hauschl. Wurst
C. Lang.
Donnerstag
hauschl. Wurst
C. Lang.

Zum alten Dessauer.
Donnerstag Schlachtfest.
Zur
Bewirtschaftung der Bierstube
sucht geeignete Bewerber
Müllers Gasthaus.
Montag nachmittags
schwarze Pantlätze m. Snd. auf dem Neumarkt verloren. Gegen Belohnung abzugeben Markt 17.
Kleiner Hund ausgelassen. Geg. Belohnung abzugeben
Kutschhäuser 14.

Merseburger Korrespondent.

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Beinerlauer, durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einhügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotierblätter — Kursettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachverlegungen 20 Pf. mehr. Placardanzeigen ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgerstraße 9. —

Nr. 86.

Mittwoch den 14. April 1915.

41. Jahrg.

Deutsche Vergeltungsmaßregeln gegen englische Gefangenenbehandlung. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz über 100 russische Gefangene gemacht. — Auch die Russen werfen Stinkbomben. — Neue Opfer des Seekrieges. — Die Belgier gestehen ihre Schlappe ein.

Kriegsgetreidegesellschaft und Mehlpreise.

Le. Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben: Die Kriegsgetreidegesellschaft hat kürzlich eine Ermäßigung der Mehlpreise vorgenommen, diese ist aber so unbedeutend, daß sie den berechtigten Forderungen der Käufer und vor allem der Konsumenten keineswegs entspricht. Die Kriegsgetreidegesellschaft hat denn auch Hoffnung auf eine weitere Ermäßigung für Mitte Mai gemacht, an welchem Termin sie glaubt, besser übersehen zu können, welchen definitiven Preis sie machen kann.

Es ist zuzugeben, daß es für die Kriegsgetreidegesellschaft nicht zu übersehen ist, welche Quantitäten ausländischen Getreides sie noch von Sündern wird kaufen können, worfür sie natürlich weitlich höhere Preise als die Inland-Höchstpreise wird anlegen müssen. Ausserdem können diese Bezüge im Verhältnis zu den im Inland vorhandenen, mit Befriedigung der letzten Vorräte keine wesentliche Rolle spielen, demnach auch die jetzige Höhe der Mehlpreise nicht rechtfertigen.

Die Sorge, daß ein erheblicher Teil der Getreide- und Mehlvorräte durch das lange Lagern dem Verderben ausgesetzt sei, verdient wohl ernst, braucht aber nicht traglich genommen zu werden. Ernst insofern, als es die Pflicht der Kriegsgetreidegesellschaft, aller ihrer Beamten und Vertrauensmänner ist, für eine sachgemäße Einlagerung, Pflege und wo nötig Umlagerung der Getreide- und Mehlvorräte Sorge zu tragen. Nun sind die kommenden Monate mit dem Eintritt wärmerer Witterung kritisch. Getreide, das nicht völlig trocken geerntet worden ist, pflegt dann erneut zu schimmeln, warm zu werden, unter Umständen zu feimen. Durch geeignetes Lüften — sei es in den Lüftungsanlagen der modernen Getreidepeicher, sei es durch Umsichten mit der Hand —, das bei gefährdetem Getreide in geeigneten Zwischenräumen zu wiederholen ist, läßt sich diesen Gefahren wirksam entgegenstellen.

Getreide wird häufig von sog. „Stechen“ befallen; doch ist der Verlust, den diese verursachen, meist minimal. Als weit schlimmer erweist sich der Mäusefraß, doch kann man sich in der Regel gegen ihn wirksam schützen. Natürlich bedarf es dabei größter Aufmerksamkeit.

Mehl, das in Säcken gelagert ist, hat im Sommer die Neigung, flockig zu werden und damit an Backfähigkeit und sonstiger Verwertbarkeit einzubüßen; besonders besteht diese Neigung bei aus etwas feuchtem Getreide gemahlenem Mehl. Diese Art Mehl gewinnt dann auch bisweilen einen etwas bitteren Geschmack. Das macht indessen das Mehl keineswegs unvernünftig. Das ist selbst dann nicht der Fall, wenn sich Maden daran zeigen, die meist an der Oberfläche der Säcke haften, dort abgetrennt und verbrannt werden können. Natürlich wird man solches Mehl sobald als möglich dem Verbrauch zuführen.

Im großen und ganzen ist unsere letzte Ernte weit besser und trockener eingebracht worden, als die des Vorjahres; trotzdem waren die aus der Lagerung der vorjährigen Ernte erwachsenen Schäden — und es sind daraus gemahlene Mehle bis tief in diesen Winter hinein aufgeschichtet worden — recht gering gewesen. Auch das sehr späte Eintreten warmen Wetters in diesem Frühjahr erleichtert die ungefährdete Erhaltung des eingelagerten Getreides und Mehles. Die Kriegsgetreidegesellschaft hat also keine Ursache,

mit besonderen Lagerverlusten zu rechnen, und wäre daher sehr wohl in der Lage, die immer noch ganz exorbitant hohe Spannung zwischen Mehl- und Getreidepreisen beträchtlich zu verringern. Es ist wirklich nicht nötig, damit bis Mitte Mai zu warten.

Die Kriegsgetreidegesellschaft darf über eine 5-prozentige Verzinsung hinaus keine Gewinne verteilen. Das Reich, dem der Überfluß zufällt, darf ihn nur zu besonderen Kriegswohlfahrtszwecken verwenden. Das beste ist aber jedenfalls, dem Wolfe in dieser schweren Zeit billigeres Brot zu liefern.

Zur Kriegslage.

Englische Zeitungen veröffentlichen eine Unterredung, die der König von Belgien einem Vertreter des New Yorker Weltes World gewährt hat. Darin sagt der König: Der Krieg war unvermeidlich, im Laufe der letzten Jahre ist er immer wieder von neuem vorausgesehen worden. Es wäre bereits während des letzten Balkankrieges zu einem Kriege unter den Großmächten gekommen, wenn England ihn nicht verhindert hätte. Deutschland sei seit vielen Jahren auf den großen Konflikt vorbereitet, es habe eine vollendete Kriegsmaschine geschaffen, daß diese im gegebenen Zeitpunkt sich vor selbst in Bewegung setzen müßte. Bestialisch hätte der



en habe englischen der B. A. des lang- Barons ern. In er ist und en wurde, nnt hat; he dieser Conventer Dokume Schließ- hrigen elgen n von t; damit Arbeits- reißt der die im den Augen des englischen Kapitalismus sein großer Erfolg im Welthandel. Eine erschwerende und unwürdige Tatsache in diesem Kriege ist es, daß die Tagespresse einen Krieg auf Tod und Leben gegen den deutschen Handel fordert. Das Ergebnis dieser Bestrebungen war mehr oder weniger entmutigend, wie es das Projekt einer Infanterie zeigt. Trotzdem glaubt man nach Vernichtung der deutschen Geschäftlichkeit und des deutschen Ansehensvermögens, ohne selbst diese wertvollen Eigenschaften zu besitzen, die reichen deutschen Märkte erobert zu können.

Kriegsgefangenen-Behandlung.

Der Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“, Dr. Max Müller, hat die deutschen Gefangenenlager in Tours, Breuille, Jibouma, Poitiers und Chalet besucht. Er spricht sich anerkennend über die Behandlung der Gefangenen, die Kost und die gesundheitlichen Einrichtungen aus. Das Gefangenen-

lager enthält 500 bis 2000 Mann. Jeder Gefangene erhält bei seiner Ankunft zwei Hemden, Schuhe, bei Bedarf auch Unterleibsbekleidung und neue feddraue Kleider, die von deutschen Militärkleidern angefertigt werden. Gefangenen für die Gefangenen werden ihnen rationell ausgezahlt und zu Anschaffungen verwendet. Mit den Paketen aus der Heimat können die Gefangenen, die aussonst ausreichende Kost erhalten, ihre Lage noch verbessern. Das Verhältnis zu den Aufsichtspersonen ist nach der Schilderung Dr. Müllers das denkbar beste.

Der Jar hat den Befehl erlassen, die Gefangenen besser zu behandeln. Es muß also mit der Behandlung der deutschen, Österreichisch-ungarischen und türkischen Kriegsgefangenen nicht zum besten bestellt gewesen sein, wenn Nikolaus II. das Bedürfnis verspürt hat, in einem ausbrüchlichen Ukas den verantwortlichen Stellen seiner Armee eine bessere Behandlung der Gefangenen anzubefehlen. Vieles, was aus Russland verlautet, spricht auch dafür, daß völliger Mangel an Organisation, Gleichgültigkeit und böser Wille und schließlich künstlich erzeugter Deutschenhaß im zarischen Reich die Organe waren, unter denen in erster Linie die Kriegsgefangenen deutscher Zunge schwer zu leiden haben. Ob der Befehl des Zaren eine wesentliche Besserung ihrer Lage mit sich gebracht hat oder bringen wird, ist bei dem bekannten russischen System kaum zu erwarten.

Die englische Regierung hat ein Weißbuch herausgegeben, das die Korrespondenz mit der Regierung der Vereinigten Staaten und amerikanischen Beschaffungen über die Lage der englischen Gefangenen in Deutschland und den Besuch der Gefangenenlager betrifft.

Die Schlachtfrent unserer Feinde.

Nach einer Berechnung des „Matin“ entfallen von der Seite der Verbündeten beider 2608 Kilometer Seeschichtlinie auf die Franzosen 870 Kilometer, auf die Briten 50, auf die Belgier 28, auf die Russen 1870, auf die Serben 850 Kilometer. Diese Frontlänge entspricht ungefähr der Entfernung von Königsberg bis Gibraltar in der Luftlinie oder von Paris bis Moskau.

Endlich Vergeltung!

Wolffs Telegraphen-Bureau verbreitet folgende hochrichtige amtliche Meldung aus Berlin:

Die von der englischen Regierung angeordnete Maßregelung der in treuester Pflichterfüllung in ihre Gewalt geratenen Besatzungen von Unterseebooten durch Verlegen geschlossener Kriegsgefangenenlager und Unternehmung der Detention Vorrats, hat die deutsche Regierung zu der Gegenmaßnahme veranlaßt, für jeden deutschen Gefangenen der Unterseebootbesatzungen für die Dauer seiner völkerrechtswidrigen harten Behandlung einen Kriegsgefangenen englischen Offiziers ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu behandeln. Dementsprechend sind heute, am 12. April 1915, aus dem Offiziersgefangenenlager 39 englische Offiziere in ein französisches Lager in Militäranstalten übergeführt worden.

Mit dieser endlichen Aufzählung zu Vergeltungsmaßnahmen ist die Regierung des Befalles der gesamten Bevölkerung sicher.

Das Schicksal des „Arconing Wilhelm“.

Das Deutsche Bureau meldet aus Newport News, daß der deutsche Hilfskreuzer „Arconing Wilhelm“ am Sonntag früh in den Hafen eingelassen sei und gemeldet hätte, er habe Mangel an Kohlen und Lebensmitteln.

Nun hat sich auch das Schicksal dieses deutschen Hilfskreuzers erfüllt. Mit ausgefahrenen Maschinen und anderen Schiffen, die keine Seefähigkeit länger weiterbringen müßten, hat er sich neben den „Prinz Eitel Friedrich“ ins Dock von Newport News gelegt. Er hat damit seine ruhrenden Fahrten beendet und wird bis zum Ende des Krieges in dem amerikanischen Hafen interniert bleiben.

Ein deutsch-amerikanischer Notennachrichtendienst wegen der Verletzung des Dampfers „Krona“ durch den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ geflohen worden. In der amerikanischen Note wird angefragt, ob die deutsche Regierung volle Entschädigung (verlangt werden 228 095,54 Dollar) gewähren wolle. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ antwortete die deutsche Regierung u. a.:

Der deutsche Kommandant handelte vollkommen im Rahmen der Grundzüge des Völkere-